

# Übersetzungshilfe für „Gottes eingeborenen Sohn“

■ HARTWIG BISCHOF

**Der Jesuit Andreas Batlogg spannt mithilfe seines Lehrmeisters Karl Rahner eine 1700 Jahre zurückreichende Brücke zu den Glaubenssätzen des Konzils von Nicäa.**

Glauben verspricht nicht nur die Leichtigkeit des Lebens, sondern auch jede Menge Mühsal des Denkens bei der verstandesmäßigen Durchdringung der zentralen Sätze des christlichen Credo. Gerade die Erinnerung an 1700 Jahre Konzil von Nizäa ruft diesen Aspekt wieder auf den Plan. Dies veranschaulicht auch Andreas Batlogg gleich zu Beginn seines Buches zum 1700-Jahre-Jubiläum des Konzils von Nicäa mit dem Hinweis: „[...] ὁμοούσιος, lateinisch ‚consubstantialis‘. Fremdwörter sind das. Theologische Fachbegriffe. Verzichten können wir nicht auf sie. Aber sie zu verstehen ist auch nicht gerade leicht.“ Derart vorgewarnt begibt man sich also hinein in Batloggs als Essay verfassten Ge- und Bedenkbuches „Jesus glauben. Wie alte Formeln lebendig werden“.

„War Jesus ein Indianer?“

Zunächst geht es allerdings mit Fragen weiter, mit vielen Fragen, und einer Menge an Zitaten, die versuchen in großer Breite mögliche Vertiefungen zur verzwickten Ausgangslage anzubieten. Wenn der Hinweis von Hans-Joachim Höhn stimmt, dass „der Klärungsbedarf altkirchlicher Konzilstexte höher ist als ihr Erklärungspotential“, dann bedarf es allerdings einer immensen Übersetzungsarbeit. Da gilt es einmal gegen eine zunehmende grundlegende Unwissenheit in Glaubensaussagen anzukämpfen. Denn in der Gegenwartsbefragung kann der Halbsatz „Gottes eingeborener Sohn“ schon zur schrägen Frage

führen: „War Jesus ein Indianer?“ Darüber hinaus bietet Batlogg eine Sprachanalyse, die dabei hilft, Linien zwischen dem Alten und dem Neuen oder Zeitgenössischen oder zwischen einem biblischen und einem theologischen Zugang zu ziehen. Der große, und vielfach zitierte Lehrmeister ist dabei Karl Rahner – was sich auch aus der Biografie des Autors erklärt. Der österreichische Jesuit Batlogg ist seit 2005 Mitherausgeber der „Sämtlichen Werke“ Rahners und war von 2008 bis 2015 Wissenschaftlicher Leiter des Karl-Rahner-Archivs in München.

**Vorbild für Ökumene**

Im darauffolgenden Kapitel gibt es eine kurze Erholung von den schwierigen Begriffen und vermittelt eine kleine historische Zusammenschau der Ereignisse, die vom 19. Mai 325 bis Ende Juli desselben Jahres im damaligen Nizäa oder Nikaia, dem heutigen İzmit (knapp zwei Stunden Autofahrt südöstlich von Istanbul) stattgefunden haben. Freilich ist darüber nicht allzu viel bekannt und auf die Vorgeschichte verzichtet Batlogg, daher befinden wir uns gleich wieder inmitten von Begriffen wie Teilhabe und Teilnahme oder Subordinationismus oder vor der Frage, ob das Evangelium mit diesem Einschub aus der griechischen Philosophie verfälscht worden ist. Da Nizäa auch das erste ökumenische, alle Strömungen umfassende Konzil war, diskutiert Batlogg auch den ökumenischen Aspekt für die heutige Zeit.



Hartwig Bischof, Studium der Theologie, Philosophie und Malerei, Bilderbauer und Restaurator.

Jesus glauben.  
Wie alte Formeln lebendig werden. Ein Essay.  
Von Andreas R. Batlogg,  
Grünwald 2025, geb.,  
144 Seiten, € 19,-



■ Wenn es stimmt, dass „der Klärungsbedarf altkirchlicher Konzilstexte höher ist als ihr Erklärungspotential“, dann bedarf es einer immensen Übersetzungsarbeit.

## Vom Satz- zum Verstehensglauben

Obwohl wir von einem Kinder- zu einem Erwachsenenglauben fortschreiten sollten und in einem weiteren Schritt „vom Satzglauben zum Verstehensglauben“, kann dies nicht mittels der Gesetzmäßigkeiten einer Definition geschehen. Die Formel der „Wesensgleichheit“ zwischen dem Vater und dem Sohn lässt sich innerhalb des philosophischen Systems, von dem die Ausdrücke geliehen sind, ja auch nicht logisch darlegen, vielmehr brechen sie dieses System auf. Daher greift Batlogg mit einer langen theologischen Tradition einerseits

auf die Analogie als einer „angemessenen“ Denkform zurück, und andererseits auf die seit Pseudo-Dionysius-Areopagita immer wieder stark gemachte und schließlich vom vierten Laterankonzil 1215 übernommene Formel, dass „alles, was von Gott ausgesagt wird, ihm eher unähnlich als ähnlich ist“.

Den prägnantesten Zusammenschluss von Bekenntnis und Erkenntnis liefert Karl Rahner: „In und an Jesus wissen wir, was wir an Gott haben. Anders nicht.“ Leicht ist es trotzdem nicht geworden, aber – in Verkehrung der gewohnten Steigerungsform – zumindest leichter. ■

Erstes Konzil von Nicäa (325): Kaiser Konstantin entrollt den Text des Nicäno-Konstantinopolitanum.  
© wikimedia commons

